

MERKUR

Gegründet 1947 als Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken

Moritz Rudolph, Die Rückkehr des Königs

Riccardo Nicolosi, Russlands Krieg: Ressentiment und
Re-Enactment

Gregory Jones-Katz, Flucht aus Shenzhen

Cristina Nord, Filme und Videos auf der documenta fifteen

Jens Soentgen, Feuerbach und die Philosophie der Zukunft

Claus Leggewie, Die Mär vom Großen Austausch

Jochen Rack, Tiflis

Jonas Grethlein, Für Interpretation

Florian Glück, Zur Frühgeschichte der Netzliteratur

Leander Steinkopf, Reise nach Pomurien

Hanna Engelmeier, Grün, grün, grün ist alles, was ich habe



76. Jahrgang, Oktober 2022

Klett-Cotta

881

Ludwig Feuerbach und die Philosophie der Zukunft

Von Jens Soentgen

Im Jahr 1843 konnte man in den *Anekdoten zur neuesten deutschen Philosophie und Publicistik* lesen: »Und es gibt keinen andern Weg für euch zur *Wahrheit* und *Freiheit*, als durch den *Feuerbach*. Der Feuerbach ist das *Purgatorium* der Ge-

genwart.«¹ Der Satz wird meist dem begeisterten Feuerbach-Leser Karl Marx zugeschrieben, es gibt jedoch auch die These, er stamme von Feuerbach selbst.² Falls das stimmt, dann zeigt der Text, wie

1 Karl Marx, *Luther als Schiedsrichter zwischen Strauß und Feuerbach*. In: Marx/Engels, *Werke*. Bd. 1. Berlin: Dietz 1976 (www.mlwerke.de/me/me01/me01_026.htm).

2 Francesco Tomasoni, *Ludwig Feuerbach. Entstehung, Entwicklung und Bedeutung seines Werkes*. Münster: Waxmann 2015.

klar sich Feuerbach über seine philosophiegeschichtliche Stellung war. Seit dem Sensationserfolg seiner Hauptschrift *Das Wesen des Christentums* von 1841 war Feuerbach eine feste, wenn auch hochumstrittene Größe im Kosmos der deutschen Philosophie. Bald aber, und erst recht nach seinem Tod 1872, verebbte das öffentliche Interesse, das seinen Thesen, aber auch seiner Person zuteil geworden war, zusehends. Ende des Jahrhunderts kam Eduard von Hartmann, der Erfinder des Unbewussten, in seiner *Geschichte der Metaphysik* zu dem vernichtenden Urteil: »Als ein die Zeitgenossen blendendes Meteor ist er dahin gezogen, um in der Unphilosophie eines naiv realistischen Materialismus zu verlöschen.«³

Wie urteilt man heute? Steht man in der Universitätsbibliothek Augsburg vor der in blaues Leinen gebundenen Gesamtausgabe von Werner Schuffenhauer und entnimmt einen beliebigen Band, darf man mit großer Wahrscheinlichkeit damit rechnen, dass er keinerlei Zeichen früheren Gebrauchs aufweist. Im antiquarischen Buchhandel, so war es zumindest noch vor wenigen Monaten, sind Feuerbach-Erstausgaben, sowohl von seiner Hauptschrift *Das Wesen des Christentums* wie auch von der noch zu seinen Lebzeiten gedruckten Ausgabe der sämtlichen Werke, für einen Spottpreis erhältlich. Erstausgaben von Hegel oder Marx kosten hingegen ein Vermögen. Auch in seiner Heimat scheint man ihn für unwichtig zu halten; die Bayerische Akademie der Wissenschaften etwa investiert jedes Jahr sechsstellige Beträge in die For-

schung zum frommen Philosophen Schelling, der eine Zeitlang in München lehrte, sein Zeitgenosse und Antipode Feuerbach hingegen ist ihr keinen Cent wert.

Da Marx Feuerbach bis zum Schluss höchste Wertschätzung zollte, überdauerte dessen Ruhm zumindest in der marxistischen Philosophiegeschichtsschreibung. Ernsthaft diskutiert wurde seine Philosophie allerdings auch hier eher selten, dominierte doch die Überzeugung, sie sei durch Marx ein für alle Mal überwunden, hatte der in seiner berühmten *Elften Feuerbachthese* doch dekretiert: »Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kömmt aber darauf an, sie zu verändern.« In der Tat lehnte Feuerbach das gewaltsame Verändern, das »Dreinschlagen« kategorisch ab. Verändern aber wollte auch er, trat er doch 1870 der von Bebel und Liebknecht gegründeten SDAP bei, aus der später die heutige SPD hervorging.

Theoretisch kreidete man ihm an, die Kategorie Arbeit nicht hinreichend beachtet zu haben, keine Geschichtsphilosophie und keine Theorie von der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu haben, und insbesondere galt sein Naturbegriff als zu kontemplativ, während das marxistische Dogma forderte, mithilfe von rational geplanten, industriellen Produktionsmethoden aus der Natur Überfluss für alle herauszumelken.

Religionsphilosophie

Ludwig Feuerbach ist vor allem als Religionsphilosoph und Religionskritiker bekannt geworden. Nach ihm ist die Religion, insbesondere das Christentum, das nach außen projizierte Gattungswesen

3 Eduard von Hartmann, *Geschichte der Metaphysik*. Zweiter Bd.: *Seit Kant*. Leipzig 1900.

des Menschen selbst. Diese Religionskritik hat Epoche gemacht.

Es waren daher auch in neuerer Zeit in erster Linie Theologen, die sich mit Feuerbach intensiv auseinandersetzten. Hierzu gehören etwa Karl Barth oder später Hans Küng, der in seinem Buch *Existiert Gott?* (1978) ein sehr kenntnisreiches und respektvolles Feuerbach-Kapitel eingeschaltet hat. Dort referiert er die Position Feuerbachs, wendet aber ein, dass daraus, dass die Gottesvorstellung eine Projektion von Ich-Idealen ist, noch nicht geschlossen werden könne, dass Gott gar nicht existiere. Dieser Einwand ist bekannt, wie Küng auch einräumt; schon der Feuerbach-Kritiker Eduard von Hartmann hatte in seiner *Geschichte der Metaphysik* geschrieben: »Nun ist es ganz richtig, dass darum etwas nicht existieren könne, weil man es wünscht; aber es ist nicht richtig, dass darum etwas nicht existieren könne, weil man es wünscht.«

Man verkennt Feuerbach allerdings grundlegend, wenn man ihn vor allem als Atheisten liest. Religion ist für Feuerbach nicht einfach nur ein dummer Irrtum, der, einmal aufgedeckt, ad acta gelegt werden kann. Ihm war klar, dass in der Religion sedimentierte Erfahrung eingelagert ist, insbesondere auch negative Erfahrung der Bedürftigkeit und Not des Menschen, der ihm das »allersinnlichste und allerempfindlichste Wesen von der Welt« war.⁴

Deshalb ist die Religion für ihn nicht nur Gegenstand der Kritik, sie ist vielmehr wesentliche Inspirationsquelle und Richtschnur seines Denkens. Feuerbach

greift in seinem gesamten Werk grundlegende Theoreme der Religion und Theologie auf, wendet sie aber ins Anthropologische. Das gibt seiner Philosophie eine entscheidende Vertiefung und zeichnet sie gegenüber späteren und auch gegenüber manchen der allerneuesten Philosophien aus, die glauben, die Religion kurzerhand hinter und unter sich lassen zu können, und sich stattdessen allein an die Konzepte und Erfahrungen der Naturwissenschaften halten.

Ich und Du

Neben der Religion ist die sinnliche Erfahrung die wesentliche Quelle der Anthropologie des Atheisten Ludwig Feuerbach. Von dieser Anthropologie hat Karl Löwith zu Recht gesagt, sie enthalte die wesentlichen positiven Elemente aller späteren Philosophie im Keim. Feuerbach kritisiert den abstrakten Subjektbegriff der idealistischen Philosophie, insbesondere auch den seines Berliner Lehrers Hegel, den er im Übrigen immer in Ehren hielt. Seine Kritik entfaltet sich in drei grundsätzlichen Richtungen.

Zum einen geht er davon aus, dass es ein isoliertes Ich, ein isoliertes Subjekt, nicht gebe, sondern vielmehr jedes Ich als das Ich eines Du zu verstehen sei. Entsprechend ist auch seine Philosophie dialogisch strukturiert. Feuerbachs zweiter Kritikpunkt ist, dass das freischwebende Subjekt des Idealismus eine Abstraktion darstelle. Jedes konkrete Ich sei »in einem Leib«, und damit in der Welt; inkarniert, wie wir heute sagen würden. Sein dritter Einwand richtet sich gegen die Autonomie des Subjekts, die für ihn immer eine Autonomie in der Abhängigkeit ist, einer Ab-

⁴ Ludwig Feuerbach, *Wider den Dualismus von Leib und Seele, Fleisch und Geist*. In: *Ludwig Feuerbach's sämtliche Werke*. Zweiter Bd. Leipzig: Otto Wigand 1846.

hängigkeit nämlich von den anderen Menschen und von der Natur.

Der erste Punkt ist in der Philosophie des 20. Jahrhunderts umfangreich rezipiert und umgesetzt worden, er wird von Feuerbach bereits in *Das Wesen des Christentums* formuliert. Dort schreibt er: »Der erste Gegenstand des Menschen ist der Mensch [...] Das Bewusstsein der Welt ist also für das Ich vermittelt durch das Bewusstsein des Du [...] Dass er ist, dankt er der Natur, dass er Mensch ist, dem Menschen. Wie er nichts physisch vermag ohne den anderen Menschen, so auch nichts geistig.«

Martin Buber hat seine philosophische Konzeption ganz wesentlich auf die Inspiration zurückgeführt, die er von Feuerbach erhalten habe. Dass dieser den Menschen nicht als je Einzelnen, sondern als »Menschen mit dem Menschen, die Verbindung von Ich und Du« begriffen habe,⁵ stellt für Buber ein elementares Ereignis des modernen Denkens dar. Auch Karl Löwith knüpfte in seiner Habilitationsschrift an Feuerbach an, in der er versuchte, die anthropologisch fundamentale Struktur des Miteinanderseins gegen die fundamentalontologische Daseinsphilosophie seines Lehrers und Mentors Heidegger zu wenden.⁶

Hier zeigt sich, dass Feuerbach die Welt nicht einfach in einer rein mechanistisch gedachten Materie aufgehen lässt. Es ist daher falsch, ihn umstandslos als Materialisten zu bezeichnen, obwohl für ihn die sinnlich wahrnehmbare Welt der zen-

trale Bezugspunkt ist. Doch zu dem, was sich sinnlich wahrnehmen lässt, zählt eben auch der Blick – und damit etwas, das sich nicht auf rein physikalische Kategorien reduzieren lässt: »Wir sehen nicht nur Spiegelflächen und Farbengespenster, wir blicken auch in den Blick des Menschen.«⁷

Auch für Feuerbachs Erkenntnistheorie ist das unhintergehbare Aufeinanderbezogen-Sein von Ich und Du konstitutiv: »Die Gemeinschaft des Menschen mit dem Menschen ist das erste Prinzip und Kriterium der Wahrheit und Allgemeinheit. Die Gewißheit selbst von dem Dasein anderer Dinge außer mir ist für mich vermittelt durch die Gewißheit von dem Dasein eines andern Menschen außer mir. Was ich allein sehe, daran zweifle ich; was der andere auch sieht, das erst ist gewiß.« In Aphorismus 260 aus *Die fröhliche Wissenschaft* des eifrigen Feuerbach-Lesers Friedrich Nietzsche kann man das Echo darauf vernehmen: »*Einmaleins*. – Einer hat immer Unrecht: aber mit zweien beginnt die Wahrheit. – Einer kann sich nicht beweisen: aber zweie kann man bereits nicht widerlegen.«

In der Verlängerung und Vertiefung solcher Überlegungen steht noch die neuere Diskursethik. Feuerbachs Lehre von der Du-Abhängigkeit des Ichs, die sich so weit verbreitete, dass ihr Urheber oft gar nicht mehr bekannt ist, wurde aber auch in der empirischen Forschung vielfach aufgegriffen. Man denke nur an den britischen Psychoanalytiker Donald Winnicott, den Begründer der Kinderpsychotherapie, der

5 Martin Buber, *Das Problem des Menschen* [1948]. Heidelberg: Lambert Schneider 1982.

6 Karl Löwith, *Das Individuum in der Rolle des Mitmenschen* [1928]. Darmstadt: WBG 1962.

7 Ludwig Feuerbach, *Grundsätze der Philosophie der Zukunft* [1843]. In: *Ludwig Feuerbach's sämtliche Werke*. Zweiter Bd. Leipzig: Otto Wigand 1846.

behauptete, so etwas wie ein Baby gebe es überhaupt nicht, denn überall da, wo ein Baby ist, finde sich zwangsläufig auch irgendeine Form mütterlicher Zuwendung, Mutter und Kind bildeten eine Einheit.⁸ Dasselbe hatte bereits Feuerbach formuliert: »Wie Du leiblich im Schooße einer Mutter umschlossen und umfaßt von ihr lagst; so ist der Mutterschooß Deines Selbsts das Bewußtsein der Andern, von dem Du umfaßt warst, ehe Du Dich selbst umfaßtest; aber das Wissen Anderer von Dir und Dein Wissen von Dir bleibt immer ein innig in sich verwebtes Wissen.«⁹

Das inkarnierte Subjekt: Philosophie der Leiblichkeit

Feuerbach kritisiert den abstrakten Subjektbegriff der idealistischen Philosophie auch, weil dieser vom konkreten Leib abieht – und damit auch von der Sexualität des Menschen. Diese jedoch ist nach Feuerbach wesentlich für seine Leiblichkeit und Personalität, denn der Unterschied von Ich und Du, der für die Ausbildung der Person entscheidend sei, sei »lebendig und gleichsam feurig als Unterschied von Mann und Frau«.¹⁰ Aber auch sonst ist das Ich, die Subjektivität, bei ihm stets mit einem Körper verbunden. Auch der freie Wille ist, wie er überzeugend nachweist, an Ort und Zeit gebunden. Der Raum ist bei ihm nicht rein ne-

gativ bestimmt wie bei Hegel, sondern hat im Hier des leiblichen Subjekts einen positiven Ausgangspunkt.

Oft greifen seine Formulierungen auffallend den leibphänomenologischen Analysen der französischen Husserl-Schule vor, die besonders mit den Namen Jean-Paul Sartre und Maurice Merleau-Ponty verbunden ist. In neuerer Zeit wurde die Leibphilosophie vor allem von Hermann Schmitz und Gernot Böhme und deren Schülern, zu denen auch der Verfasser dieser Zeilen zählt, thematisiert.

Diese phänomenologische Leibphilosophie ist eine bedeutende Leistung, aber sie hat tiefgreifende Schwächen, weil der Leib weitgehend immateriell bleibt und ähnlich spirituell und selbstgenügsam ist, wie es einst das Bewusstseins-Ich der Idealisten war. Ihm werden alle materiellen Bezüge nach außen genommen. Leiblichkeit wird gedacht auf der Achse von Enge und Weite.

Diese Kategorien sind zwar wichtig, sie reichen aber nicht aus, sondern ergeben eine recht esoterische Leiblichkeit. Zwar wird bei Hermann Schmitz ausführlich das Atmen diskutiert, doch dies ist ein Atmen, bei dem nichts eingatmet wird, weil es als Geschehen von Enge und Weite konzipiert wird. Auch den Durst leitet Schmitz kombinatorisch ab, er sei »das Ganze leiblicher Enge, Weite und Richtung in rhythmloser Innigkeit – die unrhythmische Gestalt par excellence der Leiblichkeit«.¹¹

8 Donald W. Winnicott, *Reifungsprozesse und fördernde Umwelt*. München: Kindler 1974.

9 Ludwig Feuerbach, *Der physische Grund des Todes*. In: Ders., *Sämtliche Werke*. Dritter Bd. Leipzig: Otto Wigand 1847.

10 Ludwig Feuerbach, *Das Wesen des Christentums*. In: Ders., *Sämtliche Werke*. Siebenter Bd. Leipzig: Otto Wigand 1883.

11 Hermann Schmitz, *System der Philosophie*. Bd. II/1: *Der Leib*. Bonn: Bouvier Verlag Herbert Grundmann 1965. Vgl. kritisch Jens Soentgen, *Die verdeckte Wirklichkeit. Einführung in die neue Phänomenologie von Hermann Schmitz*. Bonn: Bouvier 1998; Stefan Volke/Steffen Kluck (Hrsg.),

Dem Durstenden fehlt also nicht Wasser, sondern Rhythmus.

Gernot Böhme versuchte sich von solchen Vereinseitigungen zu lösen, indem er begrifflich an Jean-Paul Sartre anknüpfte.¹² Dessen Bestimmung des Leibs als »Natur-für-uns« spitzt Böhme dadurch zu, dass er den Leib als die Natur definiert, die wir selbst sind.¹³ Er will eine Naturerfahrung von innen denken, die beim gespürten Leib ansetzt. Dies ist ein über die Schmitz'sche und auch die französische Leibphilosophie hinausführendes Projekt, das sich produktiv mit Feuerbach verbinden lässt. Dieser hatte bereits 1841 den Satz formuliert: »Im Leib sein, heißt in der Welt sein.«¹⁴ Das klingt für die Leser der neueren Leibphilosophien sehr vertraut, und Feuerbach stellt zudem klar, dass »der Leib [...] eine metaphysische Bedeutung hat«.

Oft gehen seine Formulierungen über die moderne Leibphilosophie hinaus und verweisen auf Bereiche, die erst noch zu entdecken sind: »Der Leib ist Nichts als das poröse Ich.« Diese Porösität verweist einerseits auf die Verletzlichkeit und Brü-

chigkeit des Leibes, andererseits aber auch auf die Kontaminierbarkeit hin, die Tatsache, dass der Leib nicht nur aktiv und willentlich aufnimmt (durch den Mund oder die Nase); Aufnahme kann unfreiwillig sein und erlitten werden. Feuerbachs Wort vom porösen Ich ist geeignet, eine typische Leiberfahrung im Anthropozän auf den Begriff zu bringen; so lässt sich etwa das leidvolle leibliche Spüren von Tschernobyl-Betroffenen damit fassen.¹⁵

Leibphilosophie und Naturphilosophie

Feuerbachs Subjektivitätstheorie hat den Vorzug, dass sie von vornherein nicht nur die anderen Menschen, sondern auch die Natur mitdenkt. Durch seine Leiblichkeit ist der Mensch nicht nur immer schon mit seinen Mitmenschen, sondern auch mit der Natur verbunden. Immer wieder verweist Feuerbach auf Hunger und Durst als Grundphänomene, durch die der Mensch diese Beziehung unmittelbar erfährt. 1837 schreibt er in seiner Studie über Leibniz: »Der Mensch [...] bringt nichts auf die Welt als Hunger und Durst, d.h. eine Leere, aber eine Leere mit dem Gefühl der Leere [...] Hunger und Durst sind allen Empirikern zum Trotz zwei Philosophen a priori; sie anticipiren und deduciren a priori das Dasein ihrer Gegenstände; sie entspringen nicht aus der sinnlichen Erfahrung und Wahrnehmung der begehrten Objekte, sondern gehen ihnen voraus,

Körperskandale. Zum Konzept der gespürten Leiblichkeit. München: Karl Alber 2017.

12 Jean-Paul Sartre, *Das Sein und das Nichts.*

Versuch einer phänomenologischen Ontologie [1943]. Reinbek: Rowohlt 1993.

13 Böhme gelangte erst in seinen letzten Arbeiten zu der Einsicht, dass die Schmitz'sche Leibphilosophie, deren Verbreitung er sein Leben lang unermüdlich förderte, mit seinen eigenen ökologischen und naturphilosophischen Intuitionen weitgehend unvereinbar ist. Vgl. Gernot Böhme, *Leib. Die Natur, die wir selbst sind.* Berlin: Suhrkamp 2019.

14 Ludwig Feuerbach, *Ueber den »Anfang der Philosophie«* [1841]. In: *Ludwig Feuerbach's sämtliche Werke.* Zweiter Bd. Leipzig: Otto Wigand 1846.

15 Vgl. die Dokumente bei Martin Repohl, *Tschernobyl als Weltkatastrophe: Weltbeziehung in einer kontaminierten Welt.* Baden-Baden: Tectum 2019.

vermissen sie, ohne sie weder schon besessen, noch verloren zu haben.«¹⁶

Ganz ähnlich formuliert er noch in einer seiner letzten Schriften: »Ich empfinde nur mich selbst«, sagt der Idealist. Ja wohl empfinde ich mich, auch wenn ich Durst empfinde, aber als ein ohne Wasser höchst mangelhaftes, unglückliches, elendes Ich, also als ein wasserbedürftiges, die Nothwendigkeit des Wassers, wenn auch nur für mich, empfindendes und beweisendes Wesen [...] Ich empfinde Durst, weil das Wasser ausser mir ein wesentlicher Bestandtheil in und von mir [ist].«¹⁷ Hier kommt dann tatsächlich das Konzept eines Leibes in Sicht, der von vornherein mit der Natur verbunden ist.

Ökologischer Existentialismus

Dass der Mensch eingebettet ist in die Natur, ist eine Einsicht, die zum Grundbestand materialistischen Denkens gehört. Feuerbach präzisiert und radikalisiert sie und macht sie subjektphilosophisch fruchtbar, indem er auf den von Schleiermacher eingeführten (und von Hegel

verspotteten) Begriff der Abhängigkeit rekurriert. Anders als bei Schleiermacher charakterisiert die Abhängigkeit bei Feuerbach allerdings nicht das Verhältnis des Menschen zu Gott, sondern das zu seinen Mitmenschen wie auch zur Natur, die ihn einerseits nährt, ihn andererseits mit Krankheit, Mangel, Gefahren und Tod bedroht. Diese Abhängigkeit ist umfassend und durchgreifend. Schon 1847, der Begriff Ökologie war noch nicht einmal erfunden, schreibt er: »Es ist das Wesen des menschlichen Lebens selber, nur auf der Erde zu sein [...] Wie es zur Natur der Forelle gehört, nur in diesem bestimmten Wasser zu leben [...], so gehört es zur Natur, zum wesentlichen Charakter des menschlichen und irdischen Lebens überhaupt, nur in der Natur, wie sie diese Natur, Erde ist, zu existieren, nur innerhalb der Schranke eines Erdjahres u.s.w. sein zu können.«¹⁸ Alfred Schmidt – ein Schüler von Theodor Adorno und Max Horkheimer und der einzige Denker der Kritischen Theorie, der ernsthaft Interesse am Naturproblem hatte – sprach deshalb schon vor fünfzig Jahren von Feuerbachs materialem Existentialismus. Man könnte, noch genauer, von einem ökologischen Existentialismus sprechen.

Dass die Abhängigkeit des Menschen von der Natur keineswegs statisch ist, sondern sich mit der Entwicklung der Technik und der Produktivkräfte, um mit Marx zu reden, immer wieder umorganisiert, hat Feuerbach nicht ausdrücklich thematisiert. Es dürfte ihm aber klar gewesen sein; für sein anthropologisches Denken war nur die Tatsache wesentlich, dass die

16 Ludwig Feuerbach, *Darstellung, Entwicklung und Kritik der Leibnitz'schen Philosophie*. In: *Ludwig Feuerbach's sämtliche Werke*. Fünfter Bd. Leipzig: Otto Wigand 1848.

17 Ludwig Feuerbach, *Ueber Spiritualismus und Materialismus, besonders in Beziehung auf die Willensfreiheit*. In: *Ludwig Feuerbach's sämtliche Werke*. Zehnter Bd. Leipzig: Otto Wigand 1890. Feuerbachs Bedeutung für eine Theorie der Subjektivität hat erstmals Alfred Schmidt herausgearbeitet, der auch bereits klar die Verbindungen zur Leibphilosophie verdeutlicht. Alfred Schmidt, *Emanzipatorische Sinnlichkeit. Ludwig Feuerbachs anthropologischer Materialismus*. München: Hanser 1973.

18 Ludwig Feuerbach, *Der physische Grund des Todes*.

se Abhängigkeit nie aufgehoben werden kann. Dabei ist der Begriff der Abhängigkeit bei ihm nicht nur aus einer Betrachtung rein objektiver Tatsachen gewonnen, sondern zugleich aus der Analyse einer alltäglichen leiblichen Befindlichkeit, des Durstes. Sie ist zudem keinesfalls rein negativ konnotiert, sondern bezieht Dankbarkeit und Freude ein: »Das Nothgefühl ist praktisch, teleologisch, das Dankgefühl poetisch, ästhetisch. Das Nothgefühl ist vorübergehend, aber das Dankgefühl dauernd; es knüpft die Bande der Liebe und der Freundschaft. Das Nothgefühl ist ein gemeines, das Dankgefühl ein edles Gefühl, jenes verehrt seinen Gegenstand nur im Unglück, dieses auch im Glück.«¹⁹

Streitbare Aufklärung

Eine Natur- und Umweltethik, die Dankbarkeit als grundlegenden Wert begreift, steht bislang aus. Aber nicht nur unter diesem Aspekt gälte es, Feuerbach neu zu entdecken. Und das umso mehr, als mittlerweile nicht mehr allein der Mensch von der Natur, sondern diese ihrerseits vom Menschen abhängig geworden ist. Und diese ökologische Transformation erfahren wir am eigenen Leib, weil wir weiterhin abhängige leibliche Wesen sind, die essen, trinken und atmen, weil unser Leib eben jenes »poröse Ich« ist, das ungewollt vom Mikroplastik bis zum radioaktiven Caesium-137 jene Stoffe aufnimmt, die wir selbst in die Welt gesetzt haben.

19 Ludwig Feuerbach, *Vorlesungen über das Wesen der Religion. Nebst Zusätzen und Anmerkungen*. In: Ders., *Sämtliche Werke*. Achter Bd. Leipzig: Otto Wigand 1848.

Dass Ludwig Feuerbach nicht zur ersten Reihe der Klassiker der deutschen Philosophie gerechnet wird, dass ihm bislang keine populäre Biografie gewidmet wurde, sagt nichts über die Qualität und den Ertrag seines Denkens, wohl aber viel über sein Publikum aus. Sein Stil ist lebhaft, mitreißend und kraftvoll, seine Argumente sind geistreich und klar. Vom Ressentiment, der Erbkrankheit der deutschen Philosophen, war er völlig frei, was ihm nicht nur die Nationalsozialisten übernahmen, die den für ihn errichteten Gedenkstein auf dem Rechenberg in Nürnberg noch im ersten Jahr ihrer Herrschaft entfernten.

Feuerbach hetzte nicht gegen Juden, hetzte nicht gegen Frauen, hetzte nicht gegen Nichtakademiker oder Nichteuropäer. Im Gegenteil öffnete er seine Vorlesungen in Heidelberg auch für Arbeiter, die ihm denn auch in einem rührenden Brief dankten, den sein früher Biograf Karl Grün überlieferte.²⁰ Er unterstützte die Frauenrechtsbewegung, weil er überzeugt war, dass Frauen ebenso wie Männer in der Lage sind, Politik zu machen, wenn auch auf andere Art.²¹ Seine Darstellungen der Religionen indigener Völker sind vollkommen frei von Überheblichkeit, sie zeugen vielmehr von tiefem Respekt. Als einer der ersten Denker überhaupt mach-

20 Karl Grün, *Ludwig Feuerbach, in seinem Briefwechsel und Nachlaß sowie in seiner philosophischen Charakterentwicklung dargestellt*. Erster Bd. Leipzig: C.F. Winter 1874.

21 Vgl. Francesco Tomasoni, *Ludwig Feuerbach*. Bei diesem gründlichen Buch handelt es sich um die aktuellste Gesamtdarstellung von Feuerbachs Denken.

te er Liebe und Sexualität zum Thema der Philosophie (wofür Friedrich Engels ihn verhöhnte).²²

Der Mut, mit dem er seine atheistische Anthropologie öffentlich vertrat, wohl wissend, dass er jede Hoffnung auf eine akademische Karriere damit begraben konnte, ist in der deutschen Philosophie singulär. »Streitbare Aufklärung«, sagte Alfred Schmidt mit Blick auf Feuerbach, »war hierzulande selten ein Ehrentitel.« Bewundernswert ist auch die Ruhe, mit der Feuerbach das Urteil, das die damalige Gesellschaft über ihn zu fällen geruhete, ertrug und das Beste aus seiner Lage zu machen wusste.

Seine produktivste Phase datiert auf die Jahre, in denen er im mittelfränkischen

Dorf Bruckberg, in der Nähe von Ansbach, lebte. Er hatte dort Bertha Löwe, die Miterbin einer Porzellanmanufaktur, geheiratet und lebte mit seiner Familie ein einfaches Leben auf einem ländlichen Gut. Täglich war er in der Natur, ging auf die Jagd oder unternahm geologische Exkursionen, während er die aktuelle Philosophie genau verfolgte und fast jeden Tag schrieb. »Einst in Berlin und jetzt auf einem Dorfe! Welch ein Unsinn! Nicht doch, mein theurer Freund! Siehe, den Sand, den mir die Berliner Staatsphilosophie [...] in die Augen streute, wasche ich mir hier an dem Quell der Natur vollends aus. Logik lernte ich auf einer deutschen Universität, aber Optik – die Kunst zu sehen lernte ich erst auf einem deutschen Dorfe.«²³

22 Friedrich Engels, *Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie*. Stuttgart: Dietz 1907.

23 Ludwig Feuerbach, *Fragmente zur Charakteristik meines philosophischen Curriculum vitae*. In: *Ludwig Feuerbach's sämtliche Werke*. Zweiter Bd. Leipzig: Otto Wigand 1846.